

Lion Feuchtwanger (1884–1958): „Moskau 1937“

In den 20-30er Jahren kamen Menschen aus verschiedenen Gründen aus Westeuropa in die Sowjetunion. Einer der Gründe war die Weltwirtschaftskrise Ende der 20er Jahre mit massenhafter Arbeitslosigkeit in der westlichen Welt und massivem Rückgang des Welthandels in Europa und Amerika, ein anderer die angespannte politische Situation in Deutschland seit der Machtergreifung Hitlers. So geriet die Sowjetunion mit ihrem Aufbauenthusiasmus und der stalinistischen Variante des Marxismus zur weltgeschichtlichen Alternative für die linkseingestellten Intellektuellen.



Im Vergleich zu den beiden anderen möglichen Lösungen der Krise – dem erstarkenden Nationalsozialismus und dem amerikanischen Wirtschaftsmodell – schien der von der Sowjetunion eingeschlagene Weg durchaus attraktiv zu sein. Auf den ersten Blick wurden in der Sowjetunion die Interessen der Menschen verteidigt und nicht die bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie es in den USA der Fall war. So unternahmen viele eine Reise in die Sowjetunion, um sich das Modell Kommunismus näher anzusehen.

Zu dieser Zeit, nach der Machtübergreifung Hitlers, mussten deutsche Schriftsteller unter ganz neuen Bedingungen arbeiten. Nicht alle erkannten die Gefahr frühzeitig und konnten die Weiterentwicklung des Nationalsozialismus richtig einschätzen. Er wurde nicht sofort als Gefahr wahrgenommen, sondern eher unterschätzt. So mussten schon in den nächsten Jahren viele Schriftsteller, die sich den neuen Bedingungen nicht unterwerfen wollten, emigrieren und im Exil weiterarbeiten. Frankreich wurde zu jener Zeit eines der größten Exilländer für die deutschen Flüchtlinge. Lion Feuchtwanger – deutsch-jüdischer Schriftsteller, Autor von zahlreichen historischen Romanen, Theaterstücken und Theaterkritiken – gehörte ebenfalls zu den nach Frankreich emigrierten Schriftstellern. In den 30er Jahren widmete er sich neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit, wie die meisten Schriftsteller im Exil, sehr aktiv politischem Engagement. Wie viele seiner Freunde war er davon überzeugt, dass nur ein Bündnis der antifaschistischen Kräfte Hitler Widerstand leisten könne. So bekannte auch er sich zur Volksfront – dem Bündnis kommunistischer, sozialdemokratischer und linksbürgerlicher Parteien gegen den Nationalsozialismus. Die Volksfrontidee hielt aber

nur fünf Jahre – vom Reichstagsbrand bis zu den Schauprozessen in Moskau. Die Verbrechen Stalins und der Nichtangriffspakt ließen später viele Volksfrontmitglieder resignieren und die Hoffnung auf die Sowjetunion aufgeben.

Lion Feuchtwanger gehörte allerdings zu denen, die sehr lange die Illusion hatten, dass die Zusammenarbeit mit Moskau machbar und hilfreich sein könne. In den Jahren 1934 bis 1940 kam er der Sowjetunion so nah wie nie zuvor und danach. Einerseits verabscheute er den Faschismus und seine wachsende Macht, andererseits hoffte er auf Moskau wie auf eine Chance, die Europa vom Faschismus befreien kann.

Unter diesen Umständen reiste er 1936 über die Tschechoslowakei und Polen in die Sowjetunion. Er wurde herzlich aufgenommen, lebte im besten Hotel Moskaus, besuchte Fabriken und Schulen, bewunderte die rasant wachsende Hauptstadt der Sowjetunion, traf sich mit deutschen in Moskau lebenden Emigranten, besuchte auch einen der Schauprozesse gegen die alten Bolschewiken. Und schrieb „Moskau 1937“. Es ist kaum möglich, eindeutig zu sagen, ob Lion Feuchtwanger von dem sowjetischen System geblendet wurde, ob seine prosovietische Einstellung in jenen Jahren während der Reise einfach bestätigt wurde. Auf jeden Fall war das ein begeisterter Feuchtwanger, der diesen Reisebericht verfasste. Sicherlich sah er auch zahlreiche Schwächen des Systems – Wohnungsnot, Personenkult um Stalin, schlechte Hygiene, eingeschränkte demokratische Rechte und vieles mehr. Überraschenderweise hatte er für jeden eigenen Zweifel eine plausible Erklärung, sogar eine Rechtfertigung. Meist argumentierte er, dass die derzeitigen Mängel Bedingungen seien für die bessere Zukunft. Es bleibt mehr oder weniger unbestreitbar, dass der Bericht die sowjetische Wirklichkeit mehr als beschönigt, dass der Autor versucht, in der Philosophie des Marxismus nur Gesundes, Rationales zu finden, er ihr gegenüber also schon voreingenommen ist. Der Bericht erschien in Amsterdam und wurde heftig diskutiert.

Dieses Buch Feuchtwangers ist ohne Zweifel im Kontext mit einem anderen Reisebericht unter die Lupe zu nehmen. Im Februar 1936 reiste nämlich der große französische Schriftsteller André Gide nach Moskau und veröffentlichte seine Eindrücke unter dem Titel „Retour de l'U.R.S.S.R“. Im Gegensatz zu Feuchtwanger nahm Gide Abstand vom Kommunismus, wandte sich von ihm ab, fand in der Sowjetunion das Gesuchte nicht. Seine Beobachtungen sind sehr kritisch, teilweise nörglerisch, oft kleinlich.

Unter dem Titel „Der Ästhet in der Sowjetunion“ schrieb Feuchtwanger 1937 eine Antwort auf Gides Buch. Es wäre wohl den beiden Schriftstellern Kleinlichkeit und Oberflächlichkeit vorzuwerfen. Das war Polemik im Lager der Antifaschisten.

Feuchtwanger fühlte sich verpflichtet, die Kritik an der Sowjetunion, in der er eine große Hoffnung für ganzes Europa sah, zurückzuweisen. Im Buch Gides sah er eine Schwächung der Volksfront und fühlte sich dadurch herausgefordert. In diesem Zusammenhang lässt sich wohl sehr schwer die literarische Qualität des Buches einschätzen. Man neigt eher dazu, es als ein Mittel zur Selbstüberzeugung und zur Überzeugung anderer, die die Sowjetunion nicht besucht haben, zu sehen. Die Angst um die weitere Entwicklung der politischen Situation in Europa und sein Bestreben, an einer positiven Änderung mitzuwirken, können wohl so manche Passage in Feuchtwangers Buch „Moskau 1937“ erklären, welches in erster Linie als geschichtliches Dokument zu betrachten ist, erst dann als literarisches Werk.

Olena Gorlova

Quelle:

Lion Feuchtwanger: Ein Buch nur für meine Freunde. Frankfurt/M. 1984.

Wilhelm von Sternburg: Lion Feuchtwanger. Ein deutsches Schriftstellerleben. Königstein/Ts. 1984.